

lunghnahmen zum Naturrecht nicht als Wesensausagen verstanden sein wollen; eine solche Interpretation widerspräche dem metaphysikfeindlichen Denkansatz, aus dem heraus sie formuliert sind. Sie wollen vielmehr, sei es im Namen von theologischer Positionen oder im Namen des von Schleiermacher konzipierten Begriffes der dogmatischen Theologie und Statistik (vgl. Fr. Schleiermacher, Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen §§ 195 ff.), auf die realen Schwierigkeiten aufmerksam machen, denen sich der konkrete Mensch angesichts der Lehre vom natürlichen Sittengesetz gegenüber sieht.

Die sachgerechte Antwort auf diese Schwierigkeiten sind nicht apologetische Darlegungen, sondern der Aufweis, wie der Mensch von Gegebenheiten her, zu denen er tatsächlich einen Zugang hat (Gewissen), zur Erkenntnis und Anerkennung ewig gültiger (Natur-)Gesetzlichkeiten gelangen kann.

Die Stellungnahmen der Moralthologen zu der skizzierten Problematik sind einstweilen noch nicht auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Ein Teil zieht sich auf ein fertiges und bis ins einzelne gehendes Naturrechtsgebilde (12) zurück, um von diesem fertigen Denksystem und Menschenbild her mit den Mitteln der diesem Denksystem und Menschenbild bereits zugeordneten Kasuistik und Epikie Wege zur Bewältigung der sittlichen Gegenwartsproblematik aufzuzeigen. Er begibt sich dabei in die Gefahr, daß er nicht einmal mehr von den katholischen Christen verstanden und beachtet wird. Zur Erhärtung dieser These genügt es, an die Art und Weise zu erinnern, wie in der gegenwärtigen Diskussion über Eheprobleme der traditionelle Standpunkt der katholischen Moralthologie behandelt wird. Eine andere Gruppe – zu ihr gehören die von Leonhard Weber jüngst so bezeichneten Praktiker unter den Moralthologen – ist bereit, der Aversion des heutigen Menschen gegen Gesetze und Normen Rechnung zu tragen. Mit dem Hinweis auf den Fortschritt und die veränderte Bewußtseinslage der Menschheit geht sie in der Kritik an moralthologischen Festlegungen so weit, daß sie tatsächlich den Anspruch des Sittlichen verkürzt. Eine dritte Gruppe endlich sucht in der Auseinandersetzung mit dem Menschen der Gegenwart und im Ernstnehmen seiner tatsächlichen Schwierigkeiten den Gehalt dessen, was mit natürlichem Sittengesetz nur gemeint sein kann, zu erarbeiten. Es sei in diesem Zusammenhang nur erinnert an die „Moralthologische Erkenntnis- und Methodenlehre“ von R. Hofmann (München 1963. Handbuch der Moralthologie, hrsg. von M. Reding, 7. Band), die im Rahmen grundsätzlicher Hinweise auf die Lehre vom Gewissen den Begriff der Lebensorientierung prägt und damit andeutet, wie der Mensch zur Erkenntnis bestehender Normen gelangen kann.

Der Verweis auf die *lex naturae* hat in der moralthologischen Krisensituation der Gegenwart erst dann seinen Sinn, wenn dem Menschen das Wesen des Sittlichen wieder nahegebracht wor-

den ist. Von dieser Ausgangsbasis her wird aber auch deutlich werden, daß sich der Übergang vom natürlichen Sittengesetz zum Gesetz Christi nicht so nahtlos vollzieht, wie die Ausführungen Hamels das jedenfalls nahelegen scheinen.

ROSMINI ANTONIO, *Leitsätze für Christen*. Eingeführt von Hans Urs von Balthasar. (85.) (Sigillum, 23. Bd.) Johannes-Verlag, Einsiedeln 1964.

Es scheint vielleicht manchem ein gewagtes Unterfangen zu sein, „Leitsätze für Christen“ aus dem Werk eines Theologen hervorzuholen, den die kirchliche Verurteilung getroffen hat. Zwar ist diese durch die Forschung inzwischen zurechtgerückt worden, aber einem verurteilten Theologen haftet ein Makel an. Jedenfalls ist die landläufige Auffassung nicht ohne weiteres bereit, ihm jenen Sensus zuzuerkennen, durch den er befähigt wäre, wirkliche „Leitsätze für Christen“ zu erarbeiten.

Bedenken dieser Art, die einem mit der Gestalt und dem Schicksal Antonio Rosminis nicht näher vertrauten Leser des Büchleins kommen könnten, weiß Hans Urs von Balthasar in der gedrängten Einführung zu zerstreuen. Er spart weder mit Kritik an der fragwürdigen Geistigkeit, der Rosmini zum Opfer gefallen ist, noch mit Anerkennung und warmer Sympathie für den Verfasser der „*Massime di perfezione*“, die nicht, wie man erwarten möchte, aus einem philosophischen und theologischen Denksystem, sondern aus dem betrachtenden Gebet und dem Sensus eines Glaubenden für das Wesentliche erwachsen sind.

Rosmini hat die im Jahre 1830 erschienenen und bereits zum dritten Male ins Deutsche übertragenen „*Massime di perfezione*“ den Angehörigen der von ihm gegründeten Priesterkongregation und der später hinzugekommenen Genossenschaft der Figlie della Carità als Satzung in die Hand gegeben. „Ein kleines, aber goldenes Büchlein, welches in einfacher Sprache, aber mit eiserner Logik und eindringlicher Beredsamkeit die ewig gültigen Prinzipien des geistlichen Lebens vorlegt, vielleicht die kürzeste und beste Zusammenfassung des Gegenstandes, den die asketische Literatur überhaupt aufzuweisen hat“, urteilt Franz Xaver Kraus über die fast unscheinbare Ordensregel.

Die sechs Leitsätze, die den Kern des Ganzen bilden, sind eine Anleitung zu der vom Evangelium geforderten Vollkommenheit, die jedem Christen zugemutet wird, die aber nicht von jedem Christen verlangt, daß er sich auf dem Weg der evangelischen Räte in sie hineinlebe. Wie nicht anders zu erwarten, besteht diese Vollkommenheit in der Vollkommenheit der Liebe, aber Rosmini ist weit davon entfernt, diese Liebe als einen farblosen und die Wirklichkeit der Wahrheit (im augustinischen Sinn) verdeckenden Mantel zu beschreiben, unter dem alles und jedes Platz hat. Er ist zu sehr der großen theologischen Tradition verpflichtet, als daß er der Liebe nicht die Pflicht auferlegte,



wie die synoptische *δικαιοσύνη* zum Recht tun sich aufzurufen. „Alles muß sich für den, der sich zum christlichen Glauben bekennt, auf diesen Punkt hin sammeln: auf die Sehnsucht, immer noch richtiger zu werden, als er ist, und darauf, dies Rechtsein ohne Unterbruch und Maß zu erleben, ins Unabsehbare...“ (25). Weil die Liebe im Recht tun sich zu bewähren hat, dieses Recht tun vom Menschen aber nicht in freiem Entwurf und im voraus inhaltlich zu bestimmen ist, da Gott allein weiß, was dem Menschen zum Besten gereicht (vgl. 34), darum spielt die göttliche Vorsehung in der Konzeption Rosminis vom vollkommenen Leben eine zentrale Rolle. Damit aber der Mensch nicht Gefahr laufe, in einer nur vermeintlichen Hingabe an die göttliche Vorsehung dann doch seine eigenen Ziele zu verwirklichen, lautet darum der 5. Leitsatz: „Innig durchdrungen sein vom eigenen Nichts“ (37). Es ist der Gedanke von der nur der geistlichen Einsicht erkennbaren Ordnung, der alles bestimmt, und darum auch gerade im Gebet dominieren muß (vgl. 63–84).

Einer Zeit, die kaum noch der Versuchung widerstehen kann, die Probleme christlichen Lebens mit den Mitteln eines seichten Pragmatismus zu bewältigen, könnten Rosminis „Leitsätze für Christen“ eine wertvolle Bereicherung bedeuten. Hans Urs von Balthasar hätte sich dieser Leitsätze nicht angenommen, wenn er nicht der Überzeugung wäre, daß sie als kostbares Erbe gehütet zu werden verdienen.

Tübingen

Josef Rief

BOPP LINUS, *Sinn und Sendung des Alters*. (119.) Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1964. Leinen DM 9.80.

Wurde der Beginn unseres Jahrhunderts als Zeitalter des Kindes proklamiert, so werden jetzt immer mehr die alten Leute „interessant“. Nicht bloß die Statistiker und Versicherungsanstalten, sondern auch die Sozialpolitiker, Staat und Gemeinden bemühen sich immer mehr um sie. Jeder größere Ort hat heute schon sein Altersheim. Daher erscheint dieses handliche Büchlein gerade zur rechten Zeit. Es ist erstaunlich, wie viele frohe Aspekte sich schon in religiöser Sicht ergeben, dazu kommen die biologischen und psychologischen Werte; aus vielen Beispielen fällt verklärendes Licht auf die alten Tage, so daß sich die alten Leute beileibe nicht unnütz vorzukommen brauchen. Im Gegenteil, das Erntealter hat viele schöne Seiten; und wenn man dazu noch die zehn guten Ratschläge zum Jungbleiben befolgt, braucht kein alter Mensch mehr traurig zu sein. Daher hat das Büchlein über Sinn und Sendung des Alters selber eine Sendung zu erfüllen. Mit ihm kann man jedem alten Menschen eine Freude machen. Es gehört als Geschenk unter den Christbaum in Altersheimen und in die Hände aller, die einsamen, alten Menschen dienen, damit sie ihres oft ermüdenden Berufes wieder froher werden. Und warum sollten nicht auch geistliche und weltliche Behörden als neue Art der Verabschiedung ihren

braven Arbeitern, die in den Ruhestand treten, dieses Buch als köstliche Gabe des Dankes und Trostbuch begnadeter Art in die Hand drücken?

Mattsee/Salzburg

Josef Wirmsperger

GARRY WILLS, *Politics and Catholic Freedom*. (302.) Henry Regnery Company Publishers, Chicago, USA, 1964. Geb. S 5.95.

Das Buch ist ein bedeutender Beitrag zum katholischen Dialog in Amerika. Die Einleitung bringt die landläufigen Ansichten amerikanischer Katholiken über Religion als Privatsache sowie ihre Einstellung zur amerikanischen Verfassung. Nach der Kontroverse (1. Teil) zwischen der Wochenschrift „America“ und der Zeitschrift „National Review“ bespricht Wills die verschiedene Aufnahme der Päpstlichen Rundschreiben bei Katholiken und Nichtkatholiken in den USA (2. Teil). Der 3. Teil befaßt sich ausführlich mit der Enzyklika „Mater et Magistra“ in 8 Kapiteln (Autorität, Geschichte, Wissen, Vorsehung, Bezeichnungen der Autorität, Zufall, Glaube und Klugheit). Der 4. Teil deutet die Freiheit im Sinne der Kirche und gibt eine philosophisch-theologische Auslegung des Sittengesetzes. Reichhaltige Literaturangaben über das Lehramt der Kirche, über Päpstliche Enzykliken und deren Auslegungen beschließen das aufschlußreiche Werk, zu dem der Nichtchrist Will Herberg ein empfehlendes Vorwort geschrieben hat.

Linz/Donau

Gertrud Gahleitner

PFLEGER KARL, *Die reichen Tage*. (386.) 3., vermehrte Auflage. Verlag Regensburg, Münster 1964. Leinen DM 19.80.

Der praktische Materialismus ist erschrecklich weit vorgeschritten. Auch ein großer Teil der „guten“ Christen erlebt die hohen Feiertage nur oberflächlich. Da setzt das Buch an und gibt für Weihnachten, Ostern, Pfingsten und die Allerheiligenzeit gute Anregungen, die uns wieder darauf bringen, daß in den christlichen Festzeiten ganz tiefe Wahrheiten stecken. Aber wie bei Ausgrabungen und Entdeckungen muß man sich mit Eifer darum bemühen und langsam lernen, den tiefen Sinn der Feiertage zu erfassen. Man ist überrascht, was da alles verborgen ist und wieviel uns das nicht nur einmal, sondern immer wieder zu sagen hat. Die christlichen Feiertage sind wirklich die reichen Tage des Jahres. Das Buch stellt schon größere Anforderungen an Verstand und Willen, aber jeder Mensch, der in der Auffassung und im Denken ein wenig geübt ist, wird reichlich belohnt, wenn er die Mühe nicht scheut und den guten Willen mit der nötigen Geduld aufbringt. Es steckt was drinnen.

Lochen/Oberösterreich

Johann August Sallaberger

BAUMANN RICHARD, *Aber Du, Gottesmensch*. Bischöfe, Priester und Laien im Licht der Heiligen Schrift. (174.) Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer/Rhld. 1964. Leinen DM 9.80.